

JAHRBUCH DER KUNSTHISTORISCHEN SAMMLUNGEN
DES ALLERHÖCHSTEN KAISERHAUSES, BAND XXXII, HEFT 1.

DIE

HIEROGLYPHENKUNDE DES HUMANISMUS

IN DER

ALLEGORIE DER RENAISSANCE

BESONDERS DER

EHRENPFORTE KAISERS MAXIMILIAN I.

EIN VERSUCH

VON

KARL GIEHLOW.

MIT EINEM NACHWORT VON ARPAD WEIXLGÄRTNER.

MIT 3 TAFELN UND 124 TEXTABBILDUNGEN.

WIEN. 1915. LEIPZIG.
F. TEMPSKY. G. FREYTAG.

schaften bekannter und unbekannter Thiere besonders gestärkt. Wie er an seine bis ins Kleinste gehenden Beobachtungen des Thierlebens eine überraschende Menge psychologischer Wahrnehmungen knüpft, wie er die allergeringsten Seelenzustände, die feinsten Charakternuancen des Menschen durch Eigenthümlichkeiten aus der Pflanzen- und Thierwelt darstellt, lieferte er eben für die Humanisten einen neuen Beweis, dass die ägyptischen Priester als »viri totius arcanorum naturae consoci« — wie sich Perio ausdrückt — die Summe ihres Wissens absichtlich in diesen Räthselbildern niedergelegt hätten.

So tolle Sprünge sich in den Hieroglyphica eine orientalische Phantasie nicht zu selten erlaubt, der Humanismus nahm sie gläubig hin, sodass noch in den am Ende des Jahrhunderts erscheinenden Zoologien, wie z. B. eines Ulisses Aldrovandi, eine besondere Rubrik von der hieroglyphischen Bedeutung der einzelnen Thiere handelt. Zu dieser fast bedingungslosen Unterwerfung unter den Machtanspruch des Horapollon trug weiter die eigene Erfahrung bei, welche der Humanismus an den in Folge der Erschließung des Seeweges nach Indien und der Entdeckung Amerikas immer zahlreicher nach Europa gelangenden Thierwundern machte. Bisher hatte man z. B. die Berichte der Alten über die Klugheit des Elephanten mit Kopfschütteln gelesen; aber der von Emanuel dem Grossen an Leo X. geschickte Dichtkühler Hanno entsprach so der Erzählung der Alten, dass Perio Valeriano als Augenzeuge versichert, dadurch auch von der Wahrheit anderer ebenfalls zuerst für Weibergeschwätz gehaltenen Thierschilderungen überzeugt worden zu sein. Verfügten also die Alten und vollends unter ihnen die Aegypter¹ nach der Meinung der Humanisten über einen ganz besonderen Schatz von Naturkenntnissen, der sich auch in den Hieroglyphen verberge, so ergab sich daraus ein neuer Weg zu ihrer Entzifferung. Man hoffte, durch eigene Beobachtung das Wesen und die Eigenthümlichkeit ihrer dem Naturreich entnommenen Bilder erforschen zu können und dadurch die Deutung der Hieroglyphen zu erhalten.

Diese Auffassung vertritt Erasmus nicht nur in den bereits öfter citirten Adagien bei Erklärung des Sprichwortes: »semper festina lente«, er unternimmt es auch, durch eine subtile Untersuchung über die Bedeutung des Kreises, des Delphins und des Ankers als der Hieroglyphen dieses augusteischen Wahlspruches ein Muster für eine derartige Entzifferungsmethode zu geben. Die dabei aufgewandte profunde Gelehrsamkeit, die Behandlung philosophischer Probleme nicht minder als der Glanz seines Stiles und das Bestechende seiner Schlussfolgerungen verschafften diesen Deductionen bei den Zeitgenossen eine Aufnahme voll Bewunderung. Als Theil des gelesensten Commentars, der sich von Auflage zur Auflage vergrössert, gewinnt sein hieroglyphischer Excurs immer mehr Einfluss auf die humanistische Hieroglyphenforschung. Immer wieder tauchen in den entsprechenden Schriften theils wörtlich, theils variiert die Sätze seiner geistvollen Auseinandersetzung auf, von denen hier die wesentlichen zu folgen haben.

»Sic enim vocantur aenigmaticae sculpturae« — so schildert er zunächst die »monimenta literarum hieroglyphicarum« — »quarum prisca saeculis multus fuit usus, potissimum apud Aegyptios vates ac theologos, qui nefas esse dicebant, sapientiae mysteria literis communibus vulgo profano prodere, quemadmodum nos facimus, sed siquid cognitu dignum judicassent, id animantium rerumque variarum expressis figuris ita representabant, non ut cuivis statim promptum esset conicere; verum si cui sin-

Die Hieroglyphenkunde des Erasmus und Fra Urbano.

¹ Vgl. Hieroglyphica, p. 20*: »Caeterum omnem historiae antiquae fidem adimplevit Hanno elephas, quem infans diximus ab Emanuele Lusitaniae rege Indiaeque triumphatore Leoni X. Pont. Maximo dono missum, ac Romae vidimus. . . Hinc factum, ut ad eius significata et eorum causas recensenda effusior accesserim, qui, praeusquam animal inspicere, ne pro antiquis fabulis eorum bona pars acciperetur, veritus fuissim. Illud autem profiteri possuimus, de reliquis animantibus, quaeumque fidem excedere videntur, scriptorum auctoritati acquiescere.« Eine sehr interessante Untersuchung gibt darauf Perio — p. 21 — über das Rhinoceros, welches, ebenfalls von Emanuel an Leo X. geschickt, auf der Seefahrt erkrankt, sodass der Papst nachher nur das Bild erhielt. Auf diesem hatte es, wie Perio beschreibt, zwei Hörner; »unum quidem in nare cornu habet, alterum superne prorumpit. Die Abbildung scheint daher ähnlich der gewesen zu sein, nach welcher Dürer seine Skizze entwarf. Copien von dem Dürerschen Holzchnitt enthält die Basler Ausgabe der Hieroglyphica (1536), p. 21. Die Ausführungen Perios betreffen die Frage, inwieweit das Rhinoceros mit dem Einhorn, dem bekannten Sinnbild der Unschuld, identisch wäre. Er verneint es schliesslich.